

an Frank-
furter All-
gemeine
19. 1. 89

Lieber Jale,
Erinnere dich
vielleicht an die Auto-
den dieses Artikels.
Sie hat mir erzählt,
daß sie in Berlin Kunst-
geschichte studiert
hat und Archäologie
im Nebenfach be-
treibt. Als ich
sie fragte, ob sie viel-
leicht gleichzeitig auch
Dir studiert hätte,
erinnerte sie sich an
die kleine Türkinn.

Silbergeschirr für Gelage und Kult

Der thrakische Schatzfund aus Rogosen in Freiburg

Immer mehr „balkanesische“ Randkulturen der Antike geraten ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Nach den Skythen und jüngst den Skiptaren, die im heutigen Albanien wohnten, kann man nun im Ausstellungsraum der Freiburger Universitätsbibliothek mit dem „thrakischen Silberschatz aus Rogosen in Bulgarien“ Bekanntschaft machen. Der „Jahrhundertfund“ war erst vor drei Jahren in der Nähe eines im Nordwesten des heutigen Bulgarien gelegenen Dorfes gemacht worden.

Veranstalter der Ausstellung ist das Komitee für Kultur der Volksrepublik Bulgarien, die Einrichtung der Schau hat das Freiburger Museum für Ur- und Frühgeschichte übernommen. Den diplomatischen Beziehungen entsprechend wurde der Silberschatz zuerst im Bundeskanzleramt in Bonn vorgestellt. Anschließend war er im Mainzer Landesmuseum zu sehen, und nach dem 19. Februar wird er von Freiburg weiterwandern nach München und Hamburg. Begleitet wird die Ausstellung von einem informativen, vom bulgarischen Komitee herausgegebenen Katalog.

Es geht bei den Thrakern vornehmlich um drei Volks- und Stammesgruppen: die Triballer im Nordwesten des heutigen Bulgarien, wo auch die Hauptstadt Sofia liegt, die Odrysen im Südosten des Landes, das hier an den europäischen Teil der Türkei stößt – an ihrer Spitze standen Monarchen, während die Triballer von Stammesfürsten regiert wurden –, und die Geten im Nordosten. Hier, an der Schwarzmeerküste, liegt Varna. Goldgegenstände aus einem bei Varna gelegenen Gräberfeld hatten den Hauptanteil der Ausstellung „Das erste Gold der Menschheit“ ausgemacht, mit der Freiburg durch Gerd Biegel vor drei Jahren das Tor zum archaischen Bulgarien aufgestoßen hatte.

Wir wissen von den Thrakern, deren Kultur selbst keine Schrift entwickelt hat, durch die Griechen: Homer erwähnt sie, Xenophon und Thukydides haben über sie berichtet. Sie galten als rauh, tapfer und gewaltsam. Doch scheinen sie ein Ohr für Musik gehabt zu haben; auf einem berühmten griechischen Vasenbild lauschen sie verzaubert dem singenden und leierspielenden Orpheus. Der Schatz von Rogosen weist diese „Barbaren“ freilich auch sonst als empfänglich für Kultur aus und als Lernende, die es verstanden, fremde Einflüsse nach dem eigenen Geschmack umzuformen.

Der Schatzfund besteht ausschließlich aus Gefäßen, Phialen (Schalen), Bechern und Kannen, die aus Silberblech geschmiedet, über Matrizen getrieben oder auch gegossen wurden; teilweise sind die Gefäße zusätzlich mit Gold überzogen. Mit 165 Stücken ist der Silberschatz von Rogosen nicht nur der größte von allen – im ganzen sind schon zehn Funde in Bulgarien gemacht worden –, er ist auch der einzige,

der geschlossen, unter fachmännischer Aufsicht geborgen werden konnte. Denn der Traktorist, der in einem Gartengelände einen Wassergraben anlegte und dabei nur fünfzig Zentimeter unter der Oberfläche auf den ersten Teil des Schatzes (65 Fundstücke) stieß, verständigte Archäologen. Diese gruben in geringer Entfernung den zweiten Teil des Schatzes mit hundert Objekten aus. Ob die Kostbarkeiten in einer Notsituation vergraben worden sind oder ob es sich um ein kultisches Opfer an die Gottheit handelt, ist ungewiß.

In Moskau, Leningrad und London ist der Schatz im Fundzustand gezeigt worden; inzwischen ist er gereinigt und so restauriert, daß das Silber nicht mehr anläuft. Im schwarz ausgeschlagenen Raum schimmern die Gefäße nun in einem schönen, hellen Silberglanz, der sich stark unterscheidet vom knallharten Effekt unseres Industriesilbers.

Das Besondere an der Freiburger Schau ist die ganz neue Konzeption, die Hilde Hiller im Einverständnis mit den bulgarischen Archäologen entwickelt hat. Der Rundgang wird auf eine angenehme Weise lehrreich, dank der Motivgruppen und der beigegebenen Text- und Bildtafeln, die vergleichende Ausblicke auf die griechische Kunst oder ein freskengeschmücktes Kuppelgrab erlauben.

Zwar stammt der Schatz wahrscheinlich aus dem Besitz eines Triballer-Fürsten, doch scheinen die Gefäße über einen langen Zeitraum hin gesammelt worden zu sein. Einzelne stammen aus dem fünften Jahrhundert vor Christus, die meisten sind im Verlauf des vierten vorchristlichen Jahrhunderts entstanden; die feiner gearbeiteten kommen aus odrysischen, griechisch beeinflussten Werkstätten, einige sind griechi-

scher oder persisch-achämenidischer Import. Der Bestimmung nach handelt es sich bei den prunkvollsten Stücken gewiß um diplomatische Geschenke; die anderen dürften bei Trinkgelagen verwendet worden sein oder auch für Kultzwecke. Auf einem griechischen Vasenbild bringt Krösos, hoch auf dem Scheiterhaufen sitzend, den Göttern noch eine Trankspende dar; aus einer ebensolchen Phiale, wie sie ringsherum ausgestellt sind.

Diese Schalen sind konzentrisch dekoriert, und die Dekoration greift auf die gewölbten Wände über. Die Wirkung ergibt eine Rosette, manchmal auch ein Rad. Der Mittelpunkt, von dem dünne Zungenstäbe ausstrahlen oder um den sich konzentrisch Lotosblüten, Akauthus, Mandeln oder kleine Schuppen legen, ist stets ein in der Regel vergoldeter Omphalos, ein Nabel; innen hohl, damit die Schale beim Trankopfer bequem von Mittelfinger und Daumen gehalten werden konnte. Auf zwei Schalen, die vielleicht keltischen Ursprungs sind, umrunden schematisierte Menschengesichter die Mitte. Auf zwei anderen wechseln stilisierte Stierschädel sich mit Eicheln ab. Die einzelnen Zonen werden nach griechischem Vorbild getrennt durch schraffierte Schnüre, Eierstab oder Perlstab. Wichtig für die historische Forschung sind einige Schalen, die am Rande eingravierte oder gepunzte Namen – des Besitzers oder des Silberschmieds? – tragen. Wiederholt kommt der Name „Kotys“ vor; so hieß ein Odryser-König.

Zu den Schalen gehören Becher. Je schlichter, um so schöner! Wie jener aus Silber gegossene Becher, der unterm Rand lediglich mit einer ziselierten, ganz naturalistischen, aber vergoldeten Efeuranke

verziert ist. Ein solches Gefühl für die Form, für das Verhältnis von Fläche und Dekor fehlt leider einer Gruppe von Kannen, deren Gefäßkörper mit vergoldeten Szenen besetzt sind. Die Kannen wirken plump und überladen. Doch gerade sie sind wegen der getriebenen Reliefszenen von großer Wichtigkeit für die Mythenforscher.

Die Idole der Thraker waren kriegerische, kampflustige Göttinnen. Mal reiten sie auf Löwen, Pfeil und Bogen in der Hand haltend, während – im Fries – zwischen ihnen ein Löwe ein Reh reißt: Symbol für den Kampf der Geschlechter und Motiv aus der altorientalischen Bilderwelt! Mal besiegen sie als Amazonenköniginnen mit langen Speeren einen unbedeckten, wohl Apollo darstellenden Gott, oder aber die Göttin erscheint als geflügelte Chimäre und „Herrin der Tiere“ zwischen glotzenden Zentauren, die ihre riesigen Köpfe frontal dem Betrachter zuwenden.

Seltsamerweise hat der in Thracien verbreitete Orpheus-Kult auf diesem Silbergeschirr keine Spuren hinterlassen. Zwei Prunk-Phialen – gesondert präsentiert – verdienen besondere Aufmerksamkeit. Die kleinere, in einem griechischen Atelier komponierte wird im Schalenrund fast ganz ausgefüllt von einer hochdramatischen Szene aus dem Herakles-Mythos. Der Held, gekennzeichnet durch Löwenfell und Keule, vergreift sich an einer Prinzessin und Priesterin namens Augé. Wenn die technische Raffinesse auf griechischen Ursprung verweist, so spricht die Intensität der Darstellung eher für thrakische Mentalität. Das zum Vergleich herangezogene griechische Relief sänftigt die Szene und gibt ihr fast den Schein von Harmonie.

Die andere Schale dürfte einem der kleinasiatischen, persisch-achämenidischen Ateliers entstammen, deren Prestige-Produkte bei den Barbaren gefragt waren. Ein goldener, von zierlichen Blättern umgebener Omphalos bildet ein Zentrum, das von acht einander symmetrisch zugeordneten Motiven umgeben wird. Es sind dies je zwei Palmetten und zwei einander chiliarisch zugewandte Fabeltier-Paare, bestehend aus Greifen mit Schlangenhals, geflügeltem Löwenleib und Hundekopf. Das Motiv läßt sich ikonographisch bis ins alte Babylon zurückverfolgen; nur daß die archaische Wucht und Abwehrfunktion des Fabeltiers hier der achämenidischen Eleganz Platz gemacht hat. Der Greif ist domestiziert, säkularisiert; er ist Ornament geworden. Einfachheit und Reichtum, Klarheit und belebender Schwung haben in dieser Schale ein Meisterwerk höchsten Ranges geschaffen.

URSULA BINDER-HAGELSTANGE

Bis zum 19. Februar. Geöffnet täglich von 9-12 Uhr.
Der Katalog kostet 28 Mark, der Prospekt 0,30 Mark.

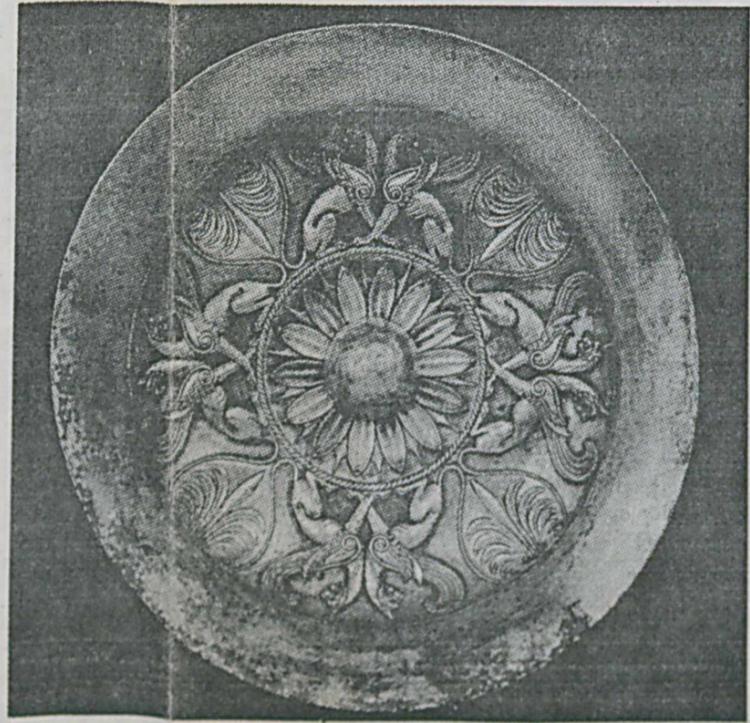


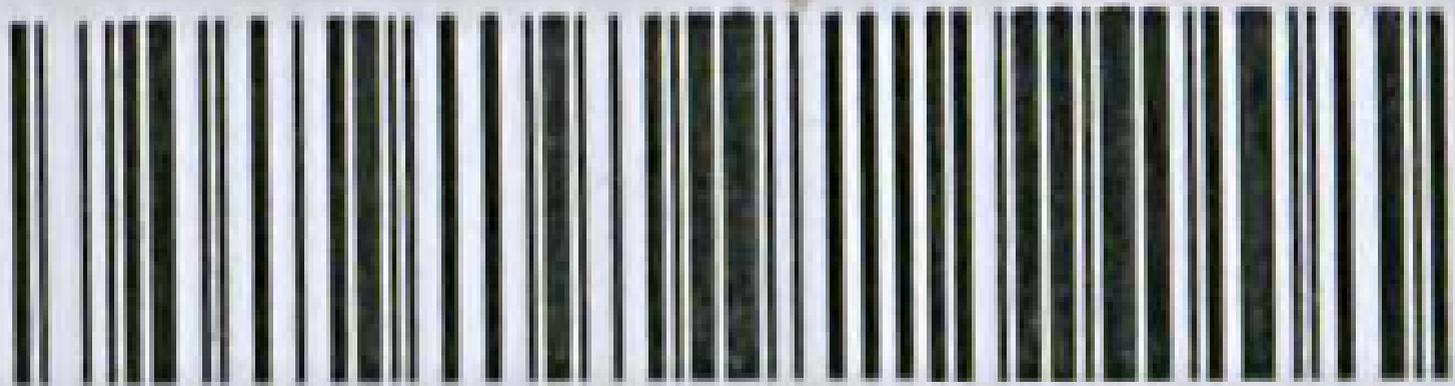
Foto Katalog

Antithetisch gestellte Löwengreifen und stilisierte Palmetten sowie ein Omphalos mit Blattkranz zieren das Innere dieser aus Silber gearbeiteten, teilweise vergoldeten Phiale. Um 350 v. Chr.

Boğaziçi Üniversitesi

Arşiv ve Dokümantasyon Merkezi

Jale İnan Arşivi



JALARC0402509